

Text nach Martin Luther:

Es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.

Da kam das Wort des Herrn zu ihm: Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt. Und du sollst aus dem Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen. Er aber ging hin und tat nach dem Wort des Herrn und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach. Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande.

Da kam das Wort des Herrn zu ihm: Mach dich auf und geh nach Sarepta, das zu Sidon gehört, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dass sie dich versorge. Und er machte sich auf und ging nach Sarepta. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! Sie sprach: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen – und sterben.

Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der Herr regnen lassen wird auf Erden. Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des Herrn, das er geredet hatte durch Elia.

Liebe Gemeinde!

Hier bei Elia ist es eine Dürre. Damals im Orient war die Dürre wohl die größte Gefahr, was Naturkatastrophen betrifft. / In vielen Gegenden der Welt ist das auch heute noch so. Auf Madagaskar sterben gerade jetzt, / während wir hier sitzen, / Tausende wegen der Dürre.

Bei uns in Mitteleuropa könnte es auch ein wütender Sturm sein. Oder ein Starkregen, der alles überschwemmt. Wir haben die grausamen Bilder aus Westdeutschland vor Augen. Wir spüren unser Mitgefühl mit den Menschen, die da alles verloren haben.

Dabei geht es um Naturkatastrophen mit Ansage. Elia ruft den Menschen schon vorher Gottes Wort zu: „**So wahr der Gott Israels lebt: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen.**“ Elia scheint die Menschen zu warnen, die den falschen Göttern hinterherlaufen. Er warnt die Reichen und Mächtigen, die sich um Gottes Weisung nicht kümmern. Er sagt ihnen, wohin das führen wird.

Auch die Extremwetterereignisse dieser Tage, die Unwetter von 2021, sind Naturkatastrophen mit Ansage. Ich zitiere aus einer Sendung der Tagesschau von 1979¹: „Schneestürme, Überschwemmungen, Dürrekatastrophen... Nicht nur das Wetter, sondern das gesamte Klima scheint in Unordnung zu geraten.“ – Damals auf der ersten Weltklimakonferenz in Genf vor 42 Jahren wurde genau vor dem gewarnt, was wir heute erleben. Schon damals war sonnenklar, wohin uns der wachsende Verbrauch der Ressourcen unserer Erde führen wird. Es gab klare Ansagen, womit wir zu rechnen haben, wenn die Menschen nicht anfan-

1 <https://twitter.com/tagesschau/status/1205868803386687488> (abgerufen am 17.07.2021)

gen, anders zu leben. Auch heute sind die Bücherregale, das Internet und die Fernsehprogramme voll von solchen klaren Ansagen. / Wir wissen es. / Wir werden unseren Enkeln nicht sagen können: „Wir haben doch von nichts gewusst.“

Und wo ist Gott in alle dem? Was ist Gottes Rolle, wenn wir auf dieses Unheil schauen? Ich glaube nicht, dass Gott uns diese Dinge schickt, um uns zu warnen. Wir machen sie ja letztlich selber. Und Gott sitzt vielleicht da und weint darüber. In uns und in dieser Welt.

Der Text sagt uns etwas anderes über Gott. Die Geschichte von Elia mit den Raben am Bach Krit und vor allem die Geschichte der Witwe von Sarepta lehrt uns vor allem eins: Der göttliche Blick geht zu den Armen. Zu denen, die am meisten unter diesen Bedingungen leiden. Die Witwen und Waisen stehen in der Bibel genau für diese Gruppe von Menschen. Auf diese Witwe und ihren Sohn fällt der Blick Gottes. Was weiß sie von den Entscheidungen der Mächtigen, die den falschen Göttern folgen? Sie weiß nur: Sie wird nicht überleben. Sie hat losgelassen, sich in ihr Schicksal ergeben. Das ist die Situation, in der Gott ihr den Elia schickt. Die Situation, in der ihr klar wird: „Ich, Gott werde dich nähren, weil du mir wichtig bist. Gib nicht auf. Du wirst haben, was du brauchst.“

Und heute bei uns? Kann uns das trösten? Sind heute etwa wir diejenigen, denen Gott das Überleben schon irgendwie sichern wird? Wer sind denn in einer Demokratie heute diejenigen, die nichts dagegen machen können, dass die Welt so läuft, wie sie läuft? Wer sind denn die Opfer in diesem Land? Vielleicht die Kinder. Die ja, aber sonst? Wir alle haben doch zumindest bei den Wahlen die Wahl: Wählen wir die, die den Reichen den Reichtum sichern, oder doch diejenigen, die den Klimawandel anpacken und die Katastrophe mildern werden? Wählen wir sie auch dann, wenn wir am Ende vielleicht etwas abgeben müssen? Die Wahl haben wir.

Und die allermeisten von uns haben auch sonst die Chance, sich zu engagieren. Oder ihr Leben zu ändern. Wir sind wohl nicht die Opfer. Aber wenn wir alle gar nicht die Opfer sind, wem füllt dann Gott den Krug, immer wieder? Wie in der Geschichte von der Witwe?

Das Erstaunliche ist: ich jedenfalls mache immer wieder die Erfahrung, dass dennoch ich es bin, dem Gott den Krug füllt. Wie oft spüre ich, wie mir Kraft zuwächst aus meinem Glauben, aus der Gemeinschaft, auch aus dem Abendmahl, das wir heute wieder feiern werden. Und wenn ich auf mein Leben bisher zurückschaue, dann muss ich einfach sagen: Das Mehl in meinem Topf war nie verzehrt, und meinem Ölkrug mangelte nichts. So wie es Gott in diesem Text sagt.

Vielleicht können manche von Ihnen das auch so sagen?

Das ist es wirklich, was mich tröstet. Gott gibt mir nicht nur den Auftrag, mich zu engagieren für diese Welt. Gott wartet nicht nur mit Sehnsucht darauf, dass ich so lebe, wie er mich gedacht hat. Gott gibt mir auch alles, was ich dazu brauche: Gemeinschaft, innere Kraft, Heiligen Geist ...

Damit, liebe Gemeinde, mit diesem Proviant, können wir uns doch aufmachen, oder? Gott jedenfalls wäre mit uns.

A M E N !

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus. Amen.